

Freitag, 30. Juli 2010

---

## Von Übervätern

Gelungene Identitätssuche im i-camp

**München** – Intim geht es im i-camp zu. Regisseur George Froscher hat für die Inszenierung „wie den vater nicht töten“ nach dem gleichnamigen szenischen Langgedicht von Berkan Karpat und Zafer Senocak das Publikum auf die Bühne gesetzt. Nun ist man ganz nah dran an den zwei Hauptdarstellern, dem drahtigen Kurt Bildstein in Freizeitkleidung und der schlaksigen Gabriele Graf in Schuluniform. Sie gehen ein abgezirkeltes Feld aus Kaffeebohnen ab, bewegen sich ungelent, mechanisch, steif. Vom „Automatenkind“, das „singt“, ist in der bildgewaltigen Vorlage die Rede. Bildstein und Graf sprechen prononciert, jede Silbe wird zum Klingen gebracht, mal metallisch hart, mal flüsternd weich. George Froscher und sein Freies Theater München bebildern nicht den Text, der sich auf die Suche nach der deutsch-türkischen Identität begibt und sich dabei vor allem an Atatürk, dem „Vater der Türken“, abarbeitet – die Autoren wurden in den sechziger Jahren in der Türkei geboren und wuchsen in München auf. Stattdessen setzt der 83-jährige Froscher ganz aufs Wort, darauf vertrauend, dass es Bilder im Kopf erzeugt. Das ist richtig und konsequent, schließlich thematisieren Karpat/Senocak genau das in ihrem Poem: die zirkulierende Unmenge an Fotografien von Atatürk, dem Übervater, denen man sich nicht entziehen kann. Der Text eines anderen Übervaters ist en passant eingeflochten: den Aufsatz „Erinnern, Wiederholen und Durcharbeiten“ von Sigmund Freud. *Florian Welle*